

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Sagen aus der Lausitz

Kratzer, A.

Leipzig, 1928

64. Die Vensmännel bei Ostritz.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7905

möchte keinen Spaß verstehen und ihm vielleicht gar den Hals brechen.

So blieb nun die geisterhafte Mönchskutte im Besitze des Lautemanns bis zu seinem Tode, der schon ein Jahr nach dem freventlich verübten Raube erfolgte. Denn war es nun Furcht vor dem täglich erscheinenden Gespenste, oder war es Seelenangst und Folge der Gewissensbisse, die ihm keine Ruhe mehr ließen, der Mann fing an zu siechen, wurde schwächer und schwächer, und genau am Jahrestage des Kuttenraubes starb er bei dem letzten Glockenzuge.

Sein Nachfolger konnte sein Amt ungestört verrichten. Nur am Jahrestage des verübten Frevels erschien fortan der kuttenlose Mönch und flehte unter entsetzlichen Händeringen um sein Gewand. Da man trotz allen Suchens die geraubte Kutte nicht auffinden konnte — der Räuber hatte sie wahrscheinlich vernichtet — so verschaffte man sich eine andere und legte sie dem flehenden Geiste an den Ort, wo er regelmäßig erschien. Die Gestalt hob das Gewand auf und besah es sich von allen Seiten. Da sie aber merkte, daß es nur ein untergeschobenes sei, legte sie es wieder hin und ging unter den kläglichsten Gebärden von dannen. So kehrte sie immer wieder, bis bei der Beschießung der Stadt im Siebenjährigen Kriege der Turm in Trümmer sank.

64. Die Venusmännel bei Ostriß.

In alten Zeiten lebten in der Gegend von Ostriß die Venusmännel, ein kleines gutmütiges Völkchen, das in dem sogenannten Venusberge wohnte.

Wenn die Ostriker Bier brauen wollten, borgten sie sich von den Benschmänneln die Braupfanne. Wenn sie sie nicht mehr brauchten, setzten sie sie auf den Steg, der über die Reifze führte, und legten jedesmal zum Dank eine Semmel hinein. Als aber einmal jemand die Semmel aus der Pfanne genommen und dafür einen Dreck hineingelegt hatte, hörte die nachbarliche Freundschaft auf.

Doch blieben die Benschmännel noch dort wohnen, bis in Ostriß die ersten Glocken aufgezoogen wurden. Den Ton der großen Glocke aber konnten sie nimmer vertragen, und sie wanderten aus. Mit Saß und Paß verließen sie alle zusammen den Berg. Ihren Weg nahmen sie durch die Altstadt von Ostriß von Morgen nach Abend und haben auf diesem Zuge Wellgelten auf dem Kopfe gehabt statt der Hüte.

Andere sagen, daß auch noch später welche gesehen worden sind, die man zurückgelassen hat, die im Venusberge verwahrten Schätze zu bewachen. Einmal zur Christnacht sah ein Vorübergehender den Berg sich öffnen, darin saßen die Benschmännel auf großen Goldhaufen und riefen ihm zu: „Greif einen Griff, und streich einen Strich, und packe dich.“

Er hat sich's aber nicht getraut.

65. Der Malzmönch zu Zittau.

Die alte Stadt Zittau war früher durch ihr Bier weit und breit berühmt. Den dortigen Franziskanermönchen war aber das hochgeschätzte Zittauer Bier nicht gut genug. Ihr Abt ließ nicht locker, bis der Stadtrat dem Kloster ein Brauhaus überließ. Die